

nicht zum Teil im fortlaufenden Text gesetzt werden mußten, die Zitattitel, die nicht selten lücken- und fehlerhaft sind, zu prüfen und zu ergänzen und vor allem ausführlichere Register herzustellen, für die das Inhaltsverzeichnis leider keinen Ersatz bietet. Diese Aufgabe hätte selbst ein unkundiger Bearbeiter übernehmen können, dem sicher manche Unstimmigkeiten aufgefallen wären wie z. B. daß dasselbe Beil in Abb. 34 und Abb. 49 g jeweils rechts unten erscheint und noch dazu einmal mit der Angabe „Aus Kaptus (... — nach Ch. L. Henning)“ später „aus Coptos (nach Hennings)“.

So legt man das Buch mit sehr gemischten Gefühlen aus der Hand: Verärgert über das Gewirr von richtigen, falschen und unbewiesenen Angaben, die mit der gleichen Sicherheit vorgetragen werden; bereichert, weil man eine Fülle von Anregungen fand, denen es sich lohnte näher nachzugehen, Zitate entdeckte, die inzwischen aus dem Gesichtskreis der Forschung entschwunden sind, so daß man sich gezwungen sieht das Buch immer wieder hervorzuholen; nachdenklich und fast beschämt, weil es beweist, daß selbst eine ungewöhnliche Arbeitsenergie, ein ungehemmtes Temperament und ein selten langes Forscherleben nicht ausreichen eine Aufgabe zu bewältigen, die doch so dringlich vor uns steht. So viele der behandelten Einzelfragen auch schon besser und anders gelöst sein mögen und so oft man auch feststellen konnte, daß die Forschung inzwischen viel weiter gekommen ist, wer würde es heute wagen auch nur einen wesentlichen Teil der angeschnittenen Fragen zusammenschauend zu behandeln? Glanz und Elend der Spezialisierung werden an diesem Beispiel greifbarer, als es die übliche kühle Diskussion dieses Phänomens zu verdeutlichen zu vermag. Dies Buch gibt Kunde von dem menschlich bewundernswerten Versuch einer eigenwilligen Persönlichkeit wenigstens ein größeres Teilgebiet der Wissenschaft selbständig bis in Einzelheiten hinein zu durchdringen. Damit aber sind die Grenzen überstiegen, die dem Einzelnen gesetzt sind. Auch Arbeitsteams und Holleritmaschinen werden auf die Dauer nicht weiterhelfen das Dilemma zu überwinden, wenn das Gefühl für Ordnung und Einordnung uns nicht neu geschenkt wird.

So müssen wir trotz allem dankbar dafür sein, daß dieses Buch geschrieben und gedruckt wurde. Es wird viel Verwirrung stif-

ten, wenn es in unkundige Hand gerät. Nicht zuletzt deshalb zwingt es uns, den angeschnittenen Fragen im Einzelnen wie in ihrer Gesamtheit vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen.

Günter Smolla

*LOUIS MÉROC et JEAN MAZET:*

*Cognac. Grotte Peinte. 72 S. 20 Tafeln. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1956.*

In dem kleinen geschmackvoll ausgestatteten Bändchen, werden die im November 1952 in Cognac bei Gourdon (Dep. Lot) entdeckten Höhlenmalereien publiziert. Die Entdeckung geschah durch Funkortung, da die Höhle mit Sedimenten völlig aufgefüllt war. Bis heute ist die Erforschung noch nicht abgeschlossen. In ausgezeichnetem Erhaltungszustand tauchten in schwarzen, roten und braunen Strichen Tier- und Menschen-darstellungen, aber auch Pfeile, Punkte und tektiforme Zeichen auf. Die Bilder finden ihren ästhetischen Höhepunkt in der Darstellung eines Steinbockes. Daneben wurden häufig Cervide und ein Elefant (nicht Mammut!?) dargestellt. Zwei der drei menschlichen Gestalten scheinen Masken zu tragen und sind von Pfeilen angeschossen. Nach ihrem Charakter sind diese Malereien der oberen Altsteinzeit zuzusprechen, der aurignacien-périgordien-Periode im Sinne von H. Breuil. Die vorgefundenen, sehr kleinen Silex-Klingen gehören ebenfalls der jüngeren Altsteinzeit an, ohne näher bestimmt werden zu können. Dagegen gibt die ebenfalls geborgene, diskusartige, durchbohrte Steinkeule Rätsel auf, da solche Geräte in Europa erst aus dem Neolithikum bekannt sind. Ferner stieß man auf Knochenfunde, die vom Höhlenbär, Ren, Pferd, Schwein, Hirsch, Fuchs, Hasen, von der Ziege und dem Iltis stammen.

H. Breuil hat die Arbeit eingeleitet und durch einen Beitrag über die Perspektive der prae-solutréen-Epochen bereichert.

Ein Literatur-Verzeichnis, sowie ein deutsches Resumée schließen das reichbebilderte Büchlein ab, das thematisch nicht nur den Prähistoriker, sondern auch den Ethnologen wie den Kunstwissenschaftler angeht.

J. F. Glück